



Cristian Dodita

Bedarfswirtschaft

Leben im Einklang mit unserer Umwelt bedeutet
nur das zu verbrauchen, was tatsächlich gebraucht wird

Artikel zur Grundsatzidee einer neuen Art zu wirtschaften
Version 0.81

Anmerkung zur überarbeiteten Version:

Die Menschen, die bereits die Version 0.72 (die in 2016 verfasst und bis 2022 veröffentlicht wurde) gelesen haben, werden gewiss merken, dass, obwohl der Text in seinen Grundsätzen unverändert geblieben ist, doch einiges in der Betrachtungsweise und somit in den Formulierungen sich verändert hat. Dies ist eine natürliche Folge der steten spirituellen Entwicklung, die ich selbst erlebe. Die neuen Erkenntnisse, die mir in den vergangenen Jahren möglich wurden, haben zur Überarbeitung dieses Textes geführt.

1 Einleitung

Die Folgen unseres auf Wachstum und Akkumulation sowie Ausbeutung basierten Handelns sind heute nicht mehr wegzudiskutieren. Menschen mit unterschiedlichen Absichten weisen vehement darauf hin und bieten zum Teil neue Modelle und Methoden an, dem zu begegnen und in einer Art und Weise mit unseren Ressourcen umzugehen, die deren Ansicht nach auch zukunftsfähig ist. Doch keiner von ihnen stellt das zugrunde liegende Prinzip der bisherigen Art und Weise unseres Wirtschaftens in Frage oder entwirft gar ein von Grund auf neues Modell.

Vermutlich weil die Gefahr besteht, dass ein neues, radikaleres Modell von der Allgemeinheit als Utopie oder sogar als Dystopie abgetan wird, werden in den bisherigen Abhandlungen die tatsächlichen *Ursachen* unseres Handels nur oberflächlich analysiert. Stattdessen werden Zwischenlösungen zur Beseitigung von Symptomen vorgeschlagen, die, weil sie praktisch auf dem kritisierten Handeln basieren, selbst der beabsichtigten Veränderung, die sie bewirken sollten, im Wege stehen.

Dabei wird leider von uns allen vergessen, dass Vorstellungen *nur dann zu Utopien werden, wenn wir Menschen sie für unmöglich halten, oder gar absichtlich dafür sorgen, dass sie nicht Wirklichkeit werden können.*

Hier setzt die Idee der Bedarfswirtschaft an, die nichts weniger als eine bewusste, evolutive Veränderung unseres Daseins an sich fordert, um tatsächlich den Ursachen der heutigen Missstände und Fehlentwicklungen unseres Handelns auf den Grund zu gehen und sie dauerhaft zu verändern.

Nach meinem Empfinden müssen wir, die Menschen, zuerst uns befähigen das eigene „Denken“ bezüglich der eigenen Wahrnehmung im planetaren Kontext zu erkennen und selbstkritisch zu betrachten, um als Spezies „Mensch“ überleben zu können.

Als zweites müssen wir, die Menschen, uns bewusst einer umfassenderen Wahrnehmung öffnen, mit deren Hilfe die bisherigen Erfahrungen aus anderen, neuen Blickwinkeln betrachtet werden können, um diese anschließend für unsere unbedingt notwendige Weiterentwicklung sinnvoll zu verwenden und in diese zu integrieren.

Dafür ist es allerdings notwendig, dass wir Menschen die Ursachen unseres Handelns erkennen und uns bewusst werden, dass auf dem Weg der Weiterentwicklung das Denken uns sowohl eine Hilfe als auch ein Hindernis sein kann. Wir müssen erkennen, dass gedachte Vorstellungen, obwohl sie nur eine Annäherung an die tatsächliche Wirklichkeit sein können, stets einen sehr starken Einfluss auf unsere Handlungsweise haben.

Bewusst zu sein bedeutet auch die Fähigkeit zu entwickeln, über das eigene Denken kritisch reflektieren zu können. Mit anderen Worten, zwischen dem, was das LEBEN ist, und dem, was wir darüber denken, dass das LEBEN sei, unterscheiden zu können.

Wir müssen lernen zu erkennen, dass die von uns so begehrte Sicherheit, oder besser gesagt das Empfinden eines Fehlens der Sicherheit, *auch* eine Folge unserer Fähigkeit uns selbst bewusst zu werden und *denken zu können* ist. Eine solche Erkenntnis kann uns, individuell und kollektiv, sehr hilfreich sein, wenn wir bedenken, dass wir Menschen instinktiv und unbewusst fast alles tun würden, um das Gefühl in „Sicherheit“ zu sein erleben zu dürfen.

Wenn wir Menschen als Spezies auf einem gesunden Planeten und in einer relativen Sicherheit überleben wollen, dann müssen wir das Wirtschaften an sich von dem Zwang der Kommerzialisierung und somit des Verkaufs befreien und weiterentwickeln zu einem Werkzeug für das Abdecken des tatsächlichen Bedarfs des Lebens innerhalb des planetarischen Gleichgewichts aller Spezies.

Das Recht *zu leben* ist ein implizites Recht eines jeden Lebewesens und kein Recht, das sich ein Lebewesen „verdienen“ muss. Das Leben bekommen auch wir, die Menschen, geschenkt und deswegen sollten auch wir uns in unserem Handeln auf das gegenseitige, bedingungslose Schenken unserer Fähigkeiten und Gaben konzentrieren und somit miteinander und mit unserer Umwelt solidarisch und in Kooperation leben.

2 Unbewusstes Denken versus bewusstes Wahrnehmen

Das Handeln der Menschen ist seit Anfang der Geschichtsschreibung bis heute, mit sehr wenigen Ausnahmen am Rande der sogenannten „zivilisierten Welt“, egal in welcher Epoche und unter welchem sozialen und wirtschaftlichen System, von einer bestimmten Art zu denken geprägt: Das Individuum versucht primär für sich und seine unmittelbare Familie die besten Voraussetzungen für das Überleben zu schaffen. Unbewusst folgen die Menschen ihrem Instinkt und verhalten sich nach dem Prinzip „der Stärkere (bzw. Schlauere, Anpassungsfähigere, Leistungsfähigere) gewinnt“. Auch wenn viele unterschiedliche Varianten der Interaktion zu beobachten sind – von Arten der Interessengemeinschaft über Vertragsverhandlung bis hin zu reiner Machtausübung und Gewaltanwendung – das angewendete Prinzip bleibt dasselbe: Alle Menschen befinden sich in einem mehr oder weniger offensichtlichen Wettbewerb miteinander um das „Beschaffen“ beziehungsweise das „Verdienen“ ihres „Lebensunterhalts“ und empfinden sich, sowohl primär als auch in letzter Instanz, nur sich selbst verpflichtet.

Formen des solidarischen Teilens finden, mit extrem wenigen Ausnahmen, nur dann wirklich statt, wenn das, was geteilt werden soll, bei dem zum Teilen bereiten Mensch bereits im Überfluss vorhanden ist und die Abgabe ihn nicht in eine prekäre Lage bringen kann. Dazu wird das Teilen überwiegend als ein Darlehen angesehen und wird getätigt mit der impliziten, wenn auch oft nicht offen ausgesprochenen Erwartung, dass der Empfänger der Hilfe „etwas daraus macht“ und in Zukunft auch bereit ist, die so geliehene Hilfe auch zurück zu geben. Zu dieser Art „Solidarität“, die auch „soziale Umverteilung“ genannt wird, gehören z.B. die sogenannten „philanthropischen Schenkungen“ von privaten Personenkreisen sowie die Arbeitslosen- und Sozialhilfeeinrichtungen.

Das reine Schenken – hier ist das bedingungslose Geben gemeint, bei dem keine Rückgabe oder Gegenleistung irgendeiner Art (auch nicht Dankbarkeit) erwartet wird – kann in unserer Zeit nur extrem selten und meist in Bezug auf religiöse Einrichtungen und einzelne private Personen beobachtet werden.

Aufgrund des beobachteten Handelns kann das heutige instinktive und unbewusste Denken der meisten Menschen in seinen groben Zügen wie folgt zusammengefasst werden:

- Das „Haben“ bedeutet „Sicherheit“.
- Nur wenn ich „meinen Lebensunterhalt“ verdiene, darf ich leben.
- Wenn ich nicht für mich Sorge, dann tut es sehr wahrscheinlich keiner.
- Erst komme ich, dann die anderen.

Diese unbewussten (Leit-)Sätze mögen sich nicht sehr angenehm anfühlen. Dennoch sind sie eine natürliche Folge unserer bisherigen Evolution, die ganz kurz auch so erzählt werden kann:

Anfänglich ernährte sich der Mensch ausschließlich von Pflanzen und deren Früchten, die ohne sein Zutun wuchsen, und vom Fleisch der Tiere, die er bei der Jagd mit bloßen Händen oder nur mit sehr einfachen Jagdwerkzeugen erlegen konnte. Dabei war der Umgang des Menschen mit den Tieren, die er jagte, stets von Respekt und Ehrfurcht bestimmt, da auch der Mensch von den größeren Raubtieren gejagt und getötet werden konnte. Die Folge davon war, dass der Mensch sich nur so stark vermehren konnte, wie auch andere Lebewesen es taten – die Population variierte entsprechend der Möglichkeit der Nahrungsbeschaffung so, dass in Zeiten, in denen die Nahrung knapp wurde, einige unserer Vorfahren verhungern mussten und starben. In der Natur ein normaler Vorgang, eine *negative Rückkopplung* die das Gleichgewicht aller Lebewesen sichert. Zu dieser Zeit empfand sich der Mensch instinktiv als integraler Teil seiner Umwelt und fügte sich somit selbstverständlich in den natürlichen Lebenskreislauf aller Lebewesen ein.

Ca. 11.000 v.Chr. fanden die ersten Versuche des beabsichtigten Anbaus von Nahrungspflanzen statt, um somit von dem jahreszeitlich bedingten Nahrungsangebot der Natur unabhängiger zu werden. Damit war es dem Menschen einerseits möglich sesshaft zu werden und Vorrat zu produzieren. Andererseits bewirkte die neue Lebensart ein Entfernen von dem natürlichen Kreislauf der Natur. Der Mensch bevorzugte den Anbau von bestimmten Pflanzen, die er für seine Nahrung als wichtig

erachtete, und tat dies mit Absicht zum Nachteil anderer Pflanzenarten, die aus dem Blickwinkel der Landwirtschaft als „schädlich“ empfunden wurden und somit zerstört werden mussten.

Das neue Verhalten entwickelte sich diesmal jedoch zu einer *positiven Rückkopplung*: Mehr Menschen, die sesshaft wurden, konnten mehr Nahrung anbauen, was dazu führte, dass die lokalen Populationen, die in ihrer eigenen Wahrnehmung „besser und sicherer“ leben konnten, sich schneller vermehrten und somit andere Lebensformen aus ihrem Lebensumfeld verdrängten.

Die konstantere Ernährung führte auch dazu, dass die kognitive Kapazität des menschlichen Gehirns einen Entwicklungsschub erfuhr. Speziell die Fähigkeit, logische Zusammenhänge zu erkennen sowie sich diese räumlich und zeitlich vorstellen zu können, wurde durch die extensivere Art zu arbeiten stark gefördert.

Während dessen fingen die wohlernährten Menschen an, ihre unbewusst-intuitive holistische Wahrnehmung des eigenen Daseins innerhalb der natürlichen Vorgänge zu verlieren und, durch mehr und komplexeres Denken, eine auf ein unbewusst-rationales Verständnis basierte Selbstwahrnehmung zu entwickeln. Die Komplexität der im menschlichen Gehirn unbewusst erzeugten Gedankenwelten wurde immer größer und die tatsächliche Wirklichkeit wurde zunehmend mit den dadurch entstandenen Vorstellungen ersetzt. Diese Veränderung der Selbstwahrnehmung führte dazu, dass die Menschen sich nicht mehr als integraler Teil des natürlichen Lebenskreislaufs betrachteten, sondern nach und nach im Stande waren, sich selbst unter allen Wesen eine Sonderrolle mit vielen Sonderrechten auszudenken.

In den letzten 13 Tausend Jahren hat sich der Mensch hauptsächlich damit beschäftigt zu lernen, wie er effizienter das produzieren kann, von dem er meint, dass es sein Überleben sichert. Um sich zu einer vermeintlichen Unabhängigkeit von den Launen der Natur zu verhelfen hat er dabei die ganze Zeit mit Hilfe ausgeklügelter Technologien stets *gegen* die Natur, die ihm feindlich erschien, gekämpft. Er betrachtete es als seine Aufgabe, die Natur zu bändigen und zu dominieren. Die Auswirkungen seines Handelns hat er während dessen nicht mitberücksichtigen können und wollen, da seiner Empfindung nach die Natur unerschöpflich war und ihm untertan. Dass diese „zivilisatorische“ Vorgehensweise auf lange Sicht massive negative Konsequenzen für das natürliche Lebensgleichgewicht des Planeten haben kann, fingen die Menschen erst nach der Einführung der industrialisierten Landwirtschaft Anfang des 20. Jahrhunderts an zu beobachten.



Die so entstandenen Denkmuster bestehen bis heute bei der Mehrheit der Menschen fast unverändert. Der Mensch hat nach wie vor und überwiegend als einziges Ziel, von allem, was er erschaffen kann, so effizient wie möglich viel mehr als er braucht zu produzieren und dabei sich selbst unaufhörlich zu vermehren. Der Unterschied zu früher ist, dass der Mensch mittlerweile zu der unwiderlegbaren Erkenntnis gelangt ist, dass die Welt, in der er lebt, nicht unerschöpflich ist, und dass sein eigenes Zutun ihm selbst und dabei auch anderen Lebewesen des Planeten die Lebensgrundlage zerstört. Dass dies auch anders möglich ist, belegen die in den letzten 50 Jahren entstandenen Bewegungen für eine naturnahe Landwirtschaft. Ökologische Anbauformen wie Demeter-Landwirtschaft oder Permakultur haben sich als praktisch umsetzbare Lösungen entwickelt und setzen damit ein klares, wenn auch noch sehr kleines Zeichen für eine mögliche Weiterentwicklung.

Eine bewusste Wahrnehmung des Daseins unserer Spezies würde bewirken, kurz gesagt, bewusst all das nicht mehr zu denken (und folglich nicht mehr zu tun), was uns von unserer Umwelt trennt, diese ausbeutet und zerstört, und statt dessen hauptsächlich nach Möglichkeiten zu suchen, wie wir Menschen, ohne den bisher erlangten Fortschritt wegzuwerfen, wieder im Einklang mit unserer Umwelt leben können. Mit anderen Worten: So zu leben, wie es schon am Anfang unserer Entwicklung unbewusst geschehen ist, diesmal jedoch bewusst, aus eigener Entscheidung und mit der sinnvollen Unterstützung unserer technologischen Errungenschaften.

Dabei sollten wir Menschen nicht vergessen, dass auch die Evolution ein natürlicher Prozess ist, der niemals zu Ende sein kann, solange es Leben gibt. Denn er ist die Folge der kontinuierlichen Anpassung des Lebens an die jeweiligen Lebensbedingungen, die ihrerseits jedoch stets von dem Leben selbst verändert werden. Wir sollten dabei auch bedenken, dass wir Menschen, so wie wir uns heute kennen, nicht am Ende, sondern gerade am Anfang unseres evolutiven Weges sind.

In meinem Empfinden befindet sich der Mensch als Spezies, wenn wir die Entwicklung der Menschheit als den Erwachsenwerden-Weg eines einzelnen Menschen beschreiben würden, gerade in der Pubertät und somit noch auf dem Weg zur Maturität. Wir haben unsere Umwelt entdeckt und alles ausprobiert, was uns neugierig gemacht hat, haben miteinander und mit allem um uns herum gerauft und unsere Grenzen ausgelotet, wir haben viele schöne Erfahrungen gesammelt und auch viele Fehler gemacht, sind böse gestolpert und haben uns die Knie und die Ellenbogen

sehr verletzt, wir sind allerdings wieder aufgestanden und haben uns ein „Welt-haus“ gebaut. Jetzt merken wir allmählich und noch zu langsam, dass unser Haus in Gefahr ist zusammenzubrechen und dass außer uns keiner da ist, der uns mit einem Sicherheitsnetz abfangen könnte, wenn wir diesmal abstürzen würden. Es ist meines Erachtens an der Zeit, dass wir innehalten, aus den eigenen Fehlern lernen und erwachsen werden.

In meinem Empfinden bedarf das Erwachsenwerden einer Spezies, die die Fähigkeit besitzt, sich bewusst zu werden, der Weiterentwicklung der Selbstwahrnehmung hin zum bewussten Erkennen des eigenen Daseins im gemeinsamen Gleichgewicht allen Lebens.

3 Bedürfnis vs. Bedarf

Werden die grundsätzlichen Fragen analysiert, die im Zusammenhang von Wirtschaft und Gesellschaft gestellt werden, dann spielt ein Begriff eine besonders wichtige Rolle: Das Bedürfnis.

Laut Duden (<http://www.duden.de/rechtschreibung/Beduerfnis>) ist die allgemein akzeptierte Definition von „Bedürfnis“ folgende:

1. *Wunsch, Verlangen nach etwas; Gefühl, jemandes, einer Sache zu bedürfen, jemanden, etwas nötig zu haben*
2. *[materielle] Lebensnotwendigkeit; etwas, was jemand [unbedingt] zum Leben braucht*
3. *(veraltet) Notdurft*

Synonyme: Drang, Wunsch; (gehoben) Begehren, Verlangen

Bei der Verwendung des Begriffs werden häufig – bestimmt nicht wirklich bewusst, jedoch vielleicht nicht ganz unbeabsichtigt - viele Aspekte als voneinander getrennt betrachtet, die eigentlich kontextuell als zusammengehörend betrachtet werden müssten. Damit meine ich, dass „Bedürfnis“ ein Begriff ist, der stets im Zusammenhang mit dem Leben an sich verwendet werden muss und sogar soll, wenn es sich um bewusstseinsfähiges Leben handelt, wie im Fall des menschlichen Wesens.

Ein Lebewesen an sich hat nach meinem Empfinden nur ein einziges grundlegendes und implizites Bedürfnis: Zu leben und lange genug am Leben zu bleiben, so dass es sich reproduzieren kann.

Alle anderen Arten, Typen, Kategorien von Dringlichkeiten des Lebens, die einer Befriedigung bedürfen, sind hiermit unzertrennlich verbunden und davon abhängig und bedingt. Von der vom Kontext abhängigen Befriedigung des Bedürfnisses zu leben ist primär bedingt, ob ein Lebewesen *an sich* überhaupt die Chance hat sich fortzupflanzen, somit zeitlich zu überstehen und eventuell auch einen Weg der Weiterentwicklung zu begehen.

Zwischen *sich unbewussten* Lebewesen und Lebewesen, die die Fähigkeit entwickelt haben sich selbst zu reflektieren und somit *sich selbst bewusst* werden zu können, gibt es grundlegende Unterschiede.

Sich selbst unbewusste Wesen haben nie ein Problem damit, wie sie zur Befriedigung ihres Bedürfnisses zu leben kommen. Sie existieren im Einklang mit ihrer Umwelt und, wenn sie in ihrem Umfeld ihren Bedarf an Nahrung und geeignetem, sicheren Lebensraum befriedigen können, dann leben sie und pflanzen sich fort. Schaffen sie dies nicht, dann sterben sie und fügen sich natürlich dem großen Lebenskreislauf ihrer Umwelt wieder hinzu. In dem natürlichen Lebenskreislauf ist der Tod die Grundlage für neues Leben.

Im Fall des Menschen ist es anders. Als bewusstseinsfähiges Wesen ist der Mensch Zeit seines Lebens seinem Denken ausgesetzt. Von dem Moment an, an dem er in seinem Kopf die Stimmen seiner Gedanken hört, fängt er auch an, aus dem täglich Erlebten und Erfahrenen ein interpretiertes Phantasiebild der Welt zu konstruieren, das dann, fortan und solange er seiner Gedanken noch nicht bewusst ist, irrtümlich für das „wirkliche Leben“, ja, für die „Wirklichkeit“ selbst gehalten wird.

Der Mensch hat an sich nicht mehr Bedürfnisse als ein Wesen, das sich nicht bewusst werden kann. Der Mensch denkt nur, dass er viele Bedürfnisse hätte, weil er durch den Vergleich mit anderen Menschen in seinem sozialen Kontext, sich zu seinen gedachten Unzulänglichkeiten unbewusst die passenden Bedürfnisse ausdenkt, die stellvertretend auch befriedigt werden können. Diese unbewusst erdachten subjektiven Bedürfnisse verwechselt der Mensch dann mit der objektiven Wirklichkeit seines tatsächlichen Bedarfs für das Leben, den er faktisch durch eine bewusste Berücksichtigung der eigenen Rolle im Gesamtkontext des Lebens konkret definieren müsste.

Besonders deutlich wird diese Verwechslung in einem der wichtigsten Bereiche des menschlichen Handelns: dem Wirtschaften.

Erinnern wir uns an eine der Ikonen des marktwirtschaftlichen Denkens der letzten 50 Jahren, Steve Jobs (Apple), der einmal zu Recht gesagt hat:

„Meistens wissen die Leute nicht, was sie wollen, bis man es ihnen zeigt.“

Dieser Spruch trifft genau die Einstellung des aktuellen menschlichen Wirtschaftens im Zusammenhang mit dem Begriffs „Bedürfnis“. Steve Jobs sagte damit, dass Bedürfnisse in Menschen erweckt werden können und dass dies sogar so gemacht werden *muss*, wenn der wirtschaftliche Erfolg eines Produktes gelingen soll, egal ob das jeweilige Produkt tatsächlich gebraucht wird oder nicht. Diese Vorgehensweise hat er mit der Einführung seiner Produkte auch meisterhaft umgesetzt und wurde dadurch einer der reichsten Menschen auf diesem Planeten. Viele sehen darin eine Erfolgsgeschichte der Menschheit. Ich betrachte es lediglich als einen der vielen notwendigen *ersten* Schritte in unserer Evolution. Ein Schritt, dem viele weitere, viel wichtigere Schritte folgen müssen.

Die Frage ist: Welche Bedürfnisse wurden durch diese Vorgehensweise in den Menschen erweckt und wessen Bedürfnisse wurden tatsächlich befriedigt? Die Antwort müsste den meisten von uns leicht fallen, wenn wir darüber sinnieren, was wir von den so gepriesenen Produkten tatsächlich für das Leben brauchen und was nicht, was uns zu einem Statussymbol, zur Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder einfach zu dem Gefühl „sich was leisten zu können“ verhilft und was uns effektiv nützlich ist und zu unserer Freiheit und bedingungslosem Wohlgefühl beiträgt.

Dabei ist nach meinem Empfinden von extremer Wichtigkeit sich bewusst zu machen, mit welcher Absicht ein bewusstseinsfähiges, soziales Wesen auf seine Umwelt einwirkt und wie das dadurch zu erreichende „Wohlgefühl“ definiert wird. So, zum Beispiel, haben die Entwickler der Apple-Produkte (wie auch hervorragende Designer anderer Firmen) die Prinzipien Klarheit, Einfachheit und Schönheit angewendet, um bei den Nutzern ihrer Produkte einen als „Wohlgefühl“ definierten Zustand zu erreichen, bei dem die Nutzer das Gerät unbewusst als „notwendig in allen Lebenslagen“ empfinden. Mit anderen Worten, trotz des unbestrittenen technologischen Fortschritts, der mit diesen Produkten allen Menschen zu Gute gekommen ist, war und ist die primäre Absicht, die diese Entwicklung überhaupt in Gang gesetzt hat, der „marktwirtschaftliche Erfolg“ und nicht der tatsächliche Nutzen, oder gar das Wohlgefühl der Menschen, die das Produkt kaufen sollten. In anderen Worten: Das Ziel der Entwicklung war und ist immer noch, die eigenen Produkte in so großer Anzahl zu verkaufen, wie nur möglich, egal ob diese tatsächlich gebraucht werden oder nicht.

Eine der impliziten Dringlichkeiten, die dem natürlichen Bedürfnis zu leben entspringen, ist auch das instinktive Streben der Menschen nach Klarheit, Einfachheit und Schönheit – ein überschaubarer und harmonischer Lebenskontext führt auf natürliche Weise zu Entspannung und ist implizit gesundheitsfördernd.

Dieses natürliche Streben wird in der heutigen, von Gewinnmaximierung gesteuerten Wirtschaft, als Markt-Manipulationswerkzeug verwendet. Es werden absichtlich „Produkte“ erschaffen, die von ihren Nutzern nicht wirklich verstanden und gesteuert werden können, die aber gezielt mit der Befriedigung eines zumeist künstlich definierten „Bedürfnisses“ spielen. So wird aus dem natürlichen Streben eines sich bewussten Wesens nach Klarheit, Einfachheit und Schönheit, mit Hilfe von durch Werbekampagnen generierten Bildern im unbewussten Denken, das „Bedürfnis“ nach Geltung und Zugehörigkeit erweckt und mit den eigens dafür entwickelten Produkten gleich „befriedigt“. Ein genialer marktwirtschaftlicher Coup, nicht wahr?

Aber was sind die Konsequenzen für die Menschheit und ihre Entwicklung? Viele Apple-Nutzer (wie auch Nutzer anderer Markengeräte) werden sagen, dass sie froh sind, dass ihnen all die Komplexität der Computerwelt dadurch erspart bleibt. Klar, das ist auch *der gute Sinn* eines technologischen Fortschritts – aber muss das gleich mit einer totalen Bevormundung und Überwachung durch den Hersteller einhergehen? Und, noch wichtiger: Soll das Gerät den Nutzer „dumm halten“, oder zu seiner, in diesem Fall technologischen, Weiterbildung beitragen?

Meine persönliche Definition von Bedürfnis ist folgende:

- zu Duden 1: Ein Bedürfnis ist eine kontextspezifische Interpretation des Getrenntsein-Gefühls, die, geschickt in Gedankenkonstrukte verkleidet, die spirituelle Weiterentwicklung des Menschen durch die Verstärkung seines Egos behindert.
 - Das Ego: Ein Gedankenkonstrukt des Gehirns eines zum Bewusstsein fähigen Lebewesens, mit dem sich das Lebewesen, solange es durch spirituelle Entwicklung nicht zu minimaler Selbst-Erkenntnis gelangt ist, völlig identifiziert.
 - Das Getrenntsein-Gefühl: Das subjektive Spüren eines „Fehlens“ von „etwas“ das scheinbar, nur wenn es vorhanden bzw. erreicht wäre, das „Glücklich-Sein“ und implizit das „Ganz-Sein“ ermöglichen würde. Das Empfinden des Getrenntseins vom Großen Kontext des Lebens ist eine

Illusion, die als natürliche Folge des sich selbst Bewusstwerdens und der dadurch notwendigen Selbstdefinition des Egos eines Wesens entsteht.

Die Entscheidung eines bewusstseinsfähigen Wesens einen Weg der spirituellen Entwicklung zu folgen kann von den materiellen Bedingungen im jeweiligen Lebenskontext positiv oder negativ beeinflusst werden, ist allerdings nicht von diesen abhängig. Jedes Lebewesen, das sich der eigenen Existenz bewusst ist, kann sich *entscheiden* sich spirituell weiterzuentwickeln - das bedeutet sich der unzertrennlichen Verbindung zwischen *allem was IST* bewusst zu werden und fortan entsprechend dieser Erkenntnis zu leben. Alle großen Religionen und spirituellen Lehren der Menschen haben das als Ur-Ziel des Menschseins definiert, egal, welche Mittel und Wege sie meinen, dafür verwenden und begehen zu müssen.

Die Entscheidung für die spirituelle Weiterentwicklung kann nicht von dem Ur-Bedürfnis jedes Lebewesens *zu leben* getrennt werden kann, denn sie impliziert, dass ein Lebewesen, das sich bewusst ist, sich auch bewusst für das Leben entscheidet, und zwar nicht nur für das eigene Leben allein, sondern für das LEBEN in allen seinen Formen.

- zu Duden 2 und 3: ich schlage dafür den Begriff „Bedarf“ vor, der nach meiner Ansicht auch für die körperlichen „Bedürfnisse“ und „Notdurft“ des Menschen zutreffender verwendet werden kann.

Bitte beachten: Ich setze hier, im Sinne eines zu beschreibenden „neuen Wahrnehmens“, mit Absicht eine gewisse Ebene der spirituellen Entwicklung voraus, bei der *der Mensch die Erkenntnis über seine Rolle im gemeinsamen Gleichgewicht allen Lebens erlangt hat und es als seine selbstverständliche Aufgabe ansieht alle anderen Lebewesen zu respektieren und für das Wohlbefinden des LEBENS an sich zu sorgen.*

Nach meinem Empfinden bedarf der Mensch, als Lebewesen und als Spezies, einiges, um in einer sicheren Umgebung leben und sich weiterentwickeln zu können.

Der tatsächliche Bedarf des Menschen bzw. von Gemeinschaften von Menschen, um ein Leben in Wohlbefinden führen zu können, ist von den im menschlichen Gehirn gedanklich konstruierten „Notwendigkeiten“, ob individuell oder gesellschaftlich erschaffen, unabhängig.

Der Bedarf reduziert sich allerdings nicht auf materielle Dinge wie Essen, Kleidung, Obdach, sondern erstreckt sich auch auf die *Notwendigkeit zu kommunizieren und Probleme zu erkennen und zu lösen, die im gesamten Lebenskontext der menschlichen Spezies entstehen/ vorhanden sind*, auch wenn diese in der unmittelbaren Umwelt eines einzelnen Individuums nicht direkt erkennbar sind.

Der Bedarf, seinen Lebensraum auf dem Planeten zu beschützen und zu pflegen, hilft dem Menschen, diese Herausforderung zu erkennen und die notwendigen Lösungen zu finden, die sein Überleben ermöglichen. Dazu muss der Mensch noch lernen, dass er das einzige Lebewesen auf dem Planeten Erde ist, das für das LEBEN an sich, so wie es sich auf diesem Planeten entwickelt hat, die Verantwortung übernehmen *kann* und schließlich, zu seinem eigenen Besten, auch *muss*. *Der Mensch ist in der Tat das einzige Lebewesen auf dem Planeten Erde, das im Stande wäre im wahrsten Sinne eine Arche zu bauen, in der das Leben bewahrt werden soll.*

Um diesen Bedarf abzudecken braucht es jedoch eine spirituell entwickelte Menschheit. Es gibt noch so viel zu tun: Für jeden Menschen, egal wer er ist und woher er stammt, ist ein Leben in Wohlstand und Sicherheit und im Einklang mit allen anderen Lebewesen der Erde zu gewährleisten. Dafür brauchen wir alles, was wir Menschen bisher gelernt haben und noch extrem viel mehr. Vor allem jedoch, müssen wir Menschen aufhören unsere Energie und unser Potential für Entwicklungen zu verwenden, die wir nicht tatsächlich brauchen. Wie viel Potential, Energie und Ressourcen würden für die Lösung der wirklichen Probleme der Menschheit zur Verfügung stehen, wenn wir unsere hellsten Wissenschaftler, zum Beispiel, *nur* von der Entwicklung von Waffen bzw. „Finanz- und Versicherungsprodukten“ befreien würden?

4 Wirtschaften

Der Unterschied zwischen dem Bedürfnis und Bedarf ist vor allem für die Art und Weise wie wir wirtschaften sehr bedeutend. Seit dem wir unsere Nahrung selbst anbauen, haben wir das Wirtschaften hauptsächlich dafür verwendet, unsere unbewussten Bedürfnisse zu befriedigen und nicht nur unseren tatsächlichen Lebensbedarf. Wir tun das mit aller Kraft und voller Überzeugung aus dem einfachen Grund, dass die meisten von uns sich der Tragweite unserer Gedanken noch nicht wirklich bewusst sind. Wir sind uns nicht bewusst, dass Bedürfnisse nur Platzhalter für ein

sehr schwer in Worte zu fassendes Mangelgefühl sind, das uns Menschen, ab dem Moment, in dem unsere Erziehung als Mensch beginnt, unser Leben lang begleitet.

Das einfachste Beispiel eines meist nicht bewussten, jedoch extrem mächtigen Bedürfnisses ist der Drang, in „Sicherheit“ zu leben. Als Folge unserer Fähigkeit, uns selbst bewusst zu werden, sind wir auch fähig zu erkennen, dass es um uns herum „Gefahren“ für unser Leben geben kann und, da wir diese nicht alle kennen können, leben wir stets in einer gedachten „Unsicherheit“, der wir stets zu entkommen versuchen.

Ein Lebewesen, das sich nicht bewusst ist, spürt keine Unsicherheit – damit meine ich nicht, dass es sich stets in Sicherheit fühlt. Nein, es gibt allerdings nur *Momente* der Gefahr, in denen das Lebewesen den Impuls verspürt sich von dieser Gefahr zu entfernen, um dadurch das eigene Leben und den Fortbestand der eigenen Spezies zu schützen. Das restliche Leben ist instinktiv sehr entspannt.

Anders dagegen der Mensch, der zusätzlich *die Angst* kennt, die wortwörtlich nur ein Hirngespinnst ist, da sie vom Gehirn erst *gedacht* werden muss um vom Menschen überhaupt wahrgenommen werden zu können. Der Mensch hat das Bedürfnis keine Angst zu haben, das mit dem Titel „in Sicherheit zu leben“ übersetzt wird. Dafür ist der Mensch bereit, fast alles zu tun und zu opfern. Dieses Bedürfnis und seine fast unendliche Anzahl Variationen ist nach meiner Erfahrung, einer der Hauptfaktoren, die unsere bisherige Art zu wirtschaften und miteinander zu leben bestimmen.

Damit ist gemeint, dass das meiste, das wir Menschen erwirtschaften, damit verbunden ist, uns ein Gefühl der Sicherheit zu vermitteln. Die Nachkriegsgenerationen aller Kriege und Kriegsgebiete der Welt haben durch Wirtschaften die Wunden der Entbehrungen zu heilen versucht. Die nachfolgenden Generationen sehen im unablässigen „erfolgreichen“ Wirtschaften den Garant für ihre Daseins-Berechtigung in einer Welt des gnadenlosen Wettbewerbs. In „Sicherheit“ zu sein bedeutet für jede Generation und in jeder Kultur etwas anderes. Die Mittel, die erwirtschaftet werden müssen, um diese vermeintliche „Sicherheit“ zu erreichen, fußen jedoch nach wie vor auf dem „Haben“, dem „Besitz“ und dem „Eigentum“.

Dass wir in Sicherheit leben wollen und dass damit auch unsere Art zu wirtschaften zusammenhängt, ist natürlich. Nicht mehr natürlich ist es dagegen für bewusstenfähige Wesen, wie wir Menschen es sind, wenn die eigene Sicherheit durch Machtausübung erreicht wird, die sich in Berauben, Vorenthalten, Entziehen äußert, und dadurch mit wirtschaftlicher Kontrolle über andere Wesen einhergeht.

Wirtschaften bedeutet laut Duden:

1a) in einem bestimmten wirtschaftlichen Bereich die zur Verfügung stehenden Mittel möglichst rationell verwenden

1b) etwas durch [schlechtes] Wirtschaften in einen bestimmten Zustand bringen

2) sich im Haushalt, im Haus o.Ä. betätigen, dort mit einer Arbeit beschäftigt sein

Was das Wirtschaften der menschlichen Spezies betrifft, muss im Sinne eines neuen Selbst-Wahrnehmens nach meinem Empfinden eine Veränderung vorgenommen werden. Bisher hat der Mensch fast ausschließlich um seine Bedürfnisse zu befriedigen gewirtschaftet. Dass ihn das wortwörtlich um sein Leben bringt, nimmt er genau aufgrund dieser Angst, auch wenn unbewusst, in Kauf. *Die Angst macht den Mensch in seinem Wirtschaften kurzsichtig.*

Das Wirtschaften sollte allerdings dafür verwendet werden, den tatsächlichen Bedarf für das LEBEN abzudecken, und zwar für alle Menschen auf dem Planeten, denn das würde auch in der Tat eine gewisse Sicherheit und Vertrauen zwischen den Menschen gewährleisten, die Angst somit vermindern, und ein Leben im Wohlbefinden und auch Wohlstand ermöglichen.

Sichert das aktuelle Marktwirtschaften uns Menschen nicht den tatsächlichen Lebensbedarf? Meine Antwort dazu ist ein definitives NEIN.

Das aktuelle Marktwirtschaften sichert einem extrem kleinen Anteil der Menschen übermäßig viel über deren tatsächlichen Lebensbedarf, nämlich etwa einem Drittel der Menschen viel zu viel davon, einem weiteren Drittel gerade so, dass es reicht, und dem letzten Drittel weit weniger, als notwendig wäre.

Dabei habe ich die Umwelt und die unzähligen anderen Lebewesen, die durch das aktuelle Marktwirtschaften rücksichtslos zerstört werden, noch nicht erwähnt. Sie gehören allerdings und in natürlicher Weise auch zu den Teilhabenden und Nutznießenden eines Wirtschaftens, das den tatsächlichen Lebensbedarf abdecken würde.

Diese Art des ausbeuterischen Wirtschaftens ist meines Erachtens im 21. Jahrhundert nicht mehr akzeptabel und der Grund, warum eine neue Definition des Wirtschaftens *an sich* benötigt wird.

Ich persönlich definiere das Wirtschaften genauso wie im Duden beschrieben - allerdings ist mein Schwerpunkt auf das Haushalten der gemeinsamen Ressourcen

des Planeten Erde ausgerichtet, verbunden mit der Anforderung und Erwartung, *die rationelle Verwendung von Ressourcen auf der Berücksichtigung der Gleichwertigkeit aller Lebewesen zu gründen.*

Das Wirtschaften mit den gemeinsamen Ressourcen darf nicht als Machtinstrument verwendet werden, sondern nur in einem gemeinschaftlichen Sinne zum Wohle aller Lebewesen entwickelt und durchgeführt werden.

Heute ist die einzige treibende Kraft des Wirtschaftens der materielle Gewinn – es wird nur dann gewirtschaftet, wenn „es sich lohnt“. Das bedeutet: Wenn durch das wirtschaftliche „Unternehmen“ das „Investierte“ mit Gewinn wieder herausgeholt werden kann. Es wird nur gewirtschaftet, um das Produzierte gewinnbringend zu verkaufen. Es ist, mit anderen Worten, völlig egal, ob das Produzierte einen tatsächlichen Bedarf abdeckt, oder nicht - wenn es sich mit Gewinn verkaufen lässt, dann ist die Produktion durch den erzielten Profit gerechtfertigt. Dafür werden, wie Steve Jobs mit beeindruckender Klarheit gesagt hat, absichtlich in Menschen „Bedürfnisse“ erweckt, von denen die Menschen vorher nicht mal wussten, dass sie sie haben könnten.

Neue Bedürfnisse können nur dann geweckt werden, wenn sie unmerklich, im Unterbewusstsein der Menschen, mit Gedanken der eigenen Unzulänglichkeit verbunden werden. So wird der neue Modetrend zum Garant eines Status, einer Zugehörigkeit, der vermeintlichen Erfüllung eines Traums. Er dient somit einer illusorischen Erhöhung des Selbstwerts und gaukelt dem Menschen ein falsches „Freiheitsgefühl“ vor. Der „kaufende Mensch“, sich der Erkenntnis unbewusst, dass die von außen, durch das Kaufen induzierte „Aufwertung“ des Selbst nur eine Täuschung sein kann, degradiert sich freiwillig zum „Kunden“ und unterwirft sich dadurch einer selbst kreierte Diktatur, in der er selbst keine (Mit-)Gestaltungsmöglichkeit hat und somit nur eine Marionette sein kann.

Wenn wir Menschen als Spezies auf einem gesunden Planeten überleben wollen, dann müssen wir das Wirtschaften seines Selbstzwecks entheben und ihm seinen ursprünglichen Sinn zurückgeben, bei dem es als Werkzeug für das Abdecken des tatsächlichen Bedarfs des Lebens dient.

Es ist an der Zeit, dass wir uns daran erinnern, dass die wirkliche Aufwertung unseres Selbst nur aus dem eigenen Inneren kommen kann, durch bewusste Erkenntnis. Dabei müssen wir lernen, solidarisch und kooperativ miteinander und mit unserer Umwelt umzugehen. In unserem Inneren wissen wir bereits, dass es von An-

fang an so hätte sein können, doch offensichtlich mussten wir erst einmal die bisherige Erfahrung machen.

Die Selbst-Erkenntnis als Individuen und als Spezies innerhalb des planetaren Gleichgewichts allen Lebens kann uns auch beim Überschreiten der Grenzen unseres aktuellen technologischen Verständnisses helfen, die allein wegen unseres egoistischen Verhaltens für uns noch unüberwindbar sind.

Die Auswirkungen unserer bisherigen Art zu wirtschaften sind bereits sehr fortgeschritten und bedrohlich geworden. Es ist an der Zeit, jetzt von dieser Erfahrung endlich zu lernen und so schnell wie möglich anzufangen, ausschließlich bedarfsorientiert zu wirtschaften.

5 Bedarfswirtschaft

Die neue Art zu wirtschaften – die Bedarfswirtschaft – wirkt sich in allen Lebensbereichen der Menschen aus. Es kann praktisch keinen Bereich des Lebens geben, der von diesem neuen Sich-Selbst-Wahrnehmen der Menschen ausgeschlossen werden darf.

Die Aufgabe, in diesem Sinne auch neue Ziele zu definieren, kann kein Mensch alleine bewältigen, sondern muss von vielen Menschen in gemeinsamer Arbeit übernommen werden. Das ist, nach meinem Empfinden, auch die natürliche Weise, in der wir Menschen in eine neue Evolutionsphase eintreten sollten: Gemeinsam, alle miteinander und das gemeinsame Gleichgewicht allen Lebens berücksichtigend.

An dieser Stelle können nur sehr grob einige der Ziele des neuen Bedarfswirtschaftens aufgezählt werden. Ich liste die auf, die für mich im Moment die wichtigsten sind, in der Hoffnung von vielen anderen Menschen gelesen, kommentiert und ergänzt zu werden.

Was Bedarfswirtschaft ist:

- Bedarfswirtschaft ist ein neues Sich-Selbst-Wahrnehmen des Menschen und eine neue Art zu leben für die Menschheit.
- Die zentrale Absicht der Bedarfswirtschaft ist die gelebte Gleichwertigkeit aller Lebewesen und der Natur und damit die planetare Sicht auf das Leben der Menschen sowie auf die Rolle und Aufgabe der Menschheit.



- Bedarfswirtschaft strebt für den Menschen ein Leben im Wohlstand, jedoch nur im unbedingten Einklang mit der Natur und mit allen Lebewesen des Planeten an
 - natürlicher Wohlstand: Der Zustand, in dem alle tatsächlichen und damit minimal-notwendigen Bedarfe für ein optimales Leben in körperlicher, psychischer und spiritueller Gesundheit sowie materieller Sicherheit abgedeckt sind: Obdach, Nahrung, Kleidung, Transport, Kommunikation, Bildung, soziale Interaktion, persönliche Entfaltung und spirituelle Weiterentwicklung.
 - Einklang mit der Natur: Der Wohlstand darf nicht durch die Beeinträchtigung des LEBENS, d.h. des Lebens anderer Lebewesen, egal welcher Art, erreicht werden. Diese Grenze ist die Bedingung für das Niveau des erreichbaren Wohlstands eines jeden menschlichen Wesens.
 - Luxus im materiellen Sinne wird von der Bedarfswirtschaft nicht angestrebt, da kein Bedarf an sich, sondern das versteckte Bedürfnis nach Geltung und Macht, das in einer spirituell entwickelten Gesellschaft obsolet wird.
- Ziel der Bedarfswirtschaft ist für alle menschlichen Wesen, unabhängig von Rasse, Hautfarbe, Glaubensrichtung, Abstammung, sexuellen Vorlieben, Geschlecht, Alter, Gesundheitszustand, Lebensort und -art usw. den Lebensbedarf abzudecken und zwar so, dass es dabei zu keiner Beeinträchtigung des Lebens anderer Lebewesen oder des ökologischen Gleichgewichts kommen kann.
- Bedarfswirtschaft setzt voraus, dass jedes menschliche Individuum, als bewusstes Wesen, freiwillig und selbstbestimmt, sich zu einer Art der Kommunikation bereit erklärt, die folgenden Kriterien entspricht:
 - basierend auf Gleichwertigkeit und gegenseitiger Wertschätzung aller Teilnehmenden
 - basierend auf Vertrauen, Offenheit und Ehrlichkeit
 - den Dialog als Kommunikationsform anwendend
 - basierend auf Kooperation und Solidarität
 - nährende Energiefelder für das gemeinsame Schöpferisch-Sein schaffend



- Bedarfswirtschaft setzt voraus, dass jedes menschliche Individuum, als bewusstes Wesen, freiwillig und selbstbestimmt, nur das verbraucht, was es tatsächlich für ein Leben im natürlichen Wohlstand (siehe Definition oben) und in Sicherheit benötigt
 - Sicherheit: Der Zustand eines menschlichen Wesens, in dem sein Leben oder seine Gesundheit nicht mit Absicht durch andere Menschen gefährdet wird. Bedarfswirtschaft geht davon aus, dass in einer spirituell entwickelten Gesellschaft, die auf Solidarität und Kooperation fußt, die Sorge um die eigene materielle Sicherheit obsolet sein wird und dadurch auch die Bedürfnisse die damit verbunden sind. Die Sicherheit eines in seiner Gemeinschaft eingegliederten Menschen ist dann gleichzeitig die Sicherheit der Gemeinschaft an sich, die gegen eventuelle Naturgewalten unter Berücksichtigung eines Lebens im Einklang mit der Natur sichergestellt werden muss.
- Die Umsetzung der Bedarfswirtschaft setzt eine komplette und bedarfsgerechte Verteilung/Vergemeinschaftung aller existierenden materiellen Werte auf globaler Ebene voraus.
- Insbesondere sind Land und Wasser, die Atmosphäre des Planeten sowie jegliche Art von Wesen kein Besitz eines Menschen oder einer Menschengemeinschaft.
- Bedarfswirtschaft setzt voraus, dass jedes menschliche Individuum, als bewusstes Wesen, freiwillig und selbstbestimmt, sich im Dienst seiner Lebensgemeinschaft versteht und sein Handeln von Kooperation und Solidarität geprägt ist.
- Bedarfswirtschaft setzt eine bewusste negative Rückkopplung zwischen den zur Verfügung stehenden Ressourcen des Planeten und dem Bevölkerungswachstum der menschlichen Spezies voraus – d.h. es wird vorausgesetzt, dass der Mensch bewusst mit seiner Fortpflanzung umgeht, sodass stets das natürliche Gleichgewicht des planetarischen Ökosystem bewahrt wird.
- Bedarfswirtschaft setzt voraus, dass jedes menschlichen Individuum, als bewusstes Wesen, freiwillig und selbstbestimmt, mit einer konsensuellen Entscheidungsweise einverstanden ist, in der sich keine Hierarchien und Machtstrukturen etablieren können.



- Bedarfwirtschaft basiert auf Erhebung und Abdeckung des tatsächlichen Bedarfs der menschlichen Gemeinschaften in dezentralisierter Weise: Lokal, Regional und Global.
- Bedarfwirtschaft erstrebt gleichzeitig die lokale Autonomie von Gemeinschaften sowie die Kooperation und Solidarität von Gemeinschaften auf lokaler, regionaler und globaler Ebene.
- Bedarfwirtschaft basiert auf einem lokalen, regionalen und globalen, nach solidarischen Prinzipien gerichteten Austausch der für das Leben tatsächlich benötigten Ressourcen – dabei soll Bedarfwirtschaft grundsätzlich das Marktverhalten, das Geschäftetreiben, den Handel, die Finanzspekulation, den Verkauf für den Profit sowie jedwede Art des profitorientierten und wachstumsorientierten Handelns weder beinhalten noch zulassen
- Bedarfwirtschaft, als Art der konsensuellen Koexistenz bewusster Wesen, erstrebt den freiwilligen Ausschluss der Akkumulation von individuellem materiellem Reichtum sowie jeglicher Art von individuellem Verbrauch der Ressourcen des Planeten, der den tatsächlichen Bedarf übersteigt.
- Bedarfwirtschaft erstrebt neue Definitionen für Eigentum und Besitz sowie für Unternehmertum und Arbeitsplatz bzw. Arbeit an sich, die eine übermäßige Akkumulation von materiellen Gütern sowie den Missbrauch von Macht und die Unterdrückung sowie Ausbeutung von Lebewesen definitiv ausschließen

Was Bedarfwirtschaft NICHT ist:

- Bedarfwirtschaft ist keine programmatische Ideologie, die zur Gründung einer politischen Partei bzw. zur „Machtübernahme“ durch eine wie auch immer geartete Minderheit oder „Elite“ führen soll.
- Bedarfwirtschaft ist keine Religion, die zur dogmatischen Bekehrung zu einer bestimmten „spirituellen Lehre“ verwendet werden soll
- Bedarfwirtschaft ist keine Bekundung einer „alleinigen Wahrheit“, die nur von einer Minderheit von „Auserwählten“ „empfangen“ und „gepredigt“ werden kann
- Bedarfwirtschaft ist keine hierarchische Machtstruktur
- Bedarfwirtschaft ist kein Überwachungs-, Unterdrückungs- oder Ausbeutungsinstrument bzw. -system

- Bedarfswirtschaft ist keine gewinnorientierte Art zu wirtschaften
- Bedarfswirtschaft ist keine zerstörerische Art zu wirtschaften
- Bedarfswirtschaft ist keine exklusive Art zu wirtschaften – das bedeutet, das Wirtschaften wird nicht zum Nachteil dessen, was bewirtschaftet wird

6 Ausblick

Aus dem Blickwinkel des aktuellen, gewohnten Denkens kann leicht der Eindruck entstehen, dass im Vergleich mit der heutigen Art zu leben, ein bedarfsorientiertes Wirtschaften zum ausgesprochenen Verzicht führen würde. Wenn wir allerdings die zu enge und trübe Brille der Marktwirtschaft ablegen und uns auf das neue, bewusste Sich-Selbst-Wahrnehmen des Menschen einlassen, dem die Gleichwertigkeit aller Lebewesen zugrunde liegt, dann eröffnen sich uns bisher ungeahnte Möglichkeiten.

Neben den unmittelbaren Effekten eines Lebens in einer relativen Sicherheit und bedarfsorientiertem, materiellen Wohlstand für jedes menschliche Wesen auf diesem Planeten würden aus der Bedarfswirtschaft auf natürliche Weise auch die Möglichkeiten der Weiterentwicklung eines jeden Individuums entspringen, das dadurch auch gefordert und gefördert wird.

Wenn wir Menschen nur das produzieren würden, was wir auch tatsächlich brauchen, dann würden wir viel leichter dafür sorgen können, dass wir ein entspanntes Leben führen können. Entspannung ist bereits heute, wenn auch den meisten von uns vielleicht noch unbewusst, das einzige Ziel unserer individuellen Anstrengungen. Heute arbeitet der Mensch hauptsächlich um sich „nach der Arbeit“ eine schöne, entspannte Zeit „gönnen“ zu können. Warum? Weil unser Wesen sich nur dann *in allen seinen Anteilen* entfalten und weiterentwickeln kann, wenn wir uns entspannt und in Sicherheit fühlen. Nur wenn wir „sorgenfrei“ sind können wir die „Seele baumeln lassen“ und den vielen Stimmen unserer „inneren Muse“, die uns meistens Geschichten erzählen, die nichts mit „Geldverdienen“ zu tun haben, in aller Ruhe zuhören. Nur wenn wir wirklich „keinen Druck“ empfinden, spüren wir das Bedürfnis *kreativ* im wahrsten Sinne des Wortes, also: schöpferisch zu werden und somit tatsächlich *zu leben* – damit ist gemeint, auch Wege zu begehen, die wir noch nie begangen sind, und Orte in unserem Inneren wie Äußeren aufzusuchen und zu erspüren, für die wir sonst „keine Zeit“ haben. Nur wenn wir uns von dem täglichen Kampf ums Überleben

befreit fühlen, weitet sich endlich unser Blick und wir können auch das wahrnehmen, was sonst wie hinter Scheuklappen verborgen geblieben war.

Unsere Muse, die Inspiration aus der Quelle unserer Spezies, spricht nicht nur die Sprache der Künste, sondern auch die Sprache der Technik und der Wissenschaft. Schauen wir Menschen auf unserem Planeten in aller Ruhe *uns selbst* an, dann werden wir nicht umhin kommen zu bemerken, dass es allein was *uns selbst* betrifft eine gewaltige Menge an Problemen jeglicher Art noch zu lösen gilt. Wir müssen kreativer werden, wenn wir alle überleben wollen und die Muse wird uns bei dieser Aufgabe nur dann zu Hilfe kommen, wenn wir frei sind, ihr mit offenem Geist zuzuhören.

Ich stelle mir vor, wie wir Menschen, befreit von dem lähmenden Druck, unser Leben zu „verdienen“ und unser „geistiges Eigentum“ zu „schützen“, im gemeinsamen schöpferischen Sein tatsächlich, dort wo das wirklich benötigt wird, die Wüsten unseres Planeten in Gärten umwandeln. Wie wir klimaneutrale sowie geräuschlose Transportmöglichkeiten und energieneutrale Kommunikationsmittel entwickeln. Wie wir die Technologie dafür entwickeln und verwenden, uns nachhaltig Wohnräume zu schaffen, in denen wir leben und kreativ sein können, ohne uns selbst und der Natur Schaden zufügen zu müssen. Wie wir vielleicht eines Tages wirklich zu den Sternen aufbrechen können. Und nicht, um dort die Ressourcen auszuplündern, sondern um, sehr bescheiden und vorsichtig, das dortige LEBEN zu bewundern und neue Erfahrungen zu sammeln.

Es gilt für uns Menschen eine neue Lebensart zu entwickeln und zu perfektionieren und es gibt ein enormes Potential, das, einmal befreit, sich an die Arbeit machen kann. Weil sie nicht vorher ein Leben des Verzichts führen, oder ihre Werke der „Nachfrage“ der Verlage und Galeristen anpassen müssen, werden Maler und Designer endlich wirklich das umsetzen können, was ihre Muse ihnen „flüstert“ und diese neue Welt frei gestalten. Schriftsteller werden noch ungeahnte Visionen beschreiben und Wissenschaftler, mit vereinten Kräften und befreit von dem Zwang des Kapitalmarktes, werden diese Visionen verwirklichen. Musiker werden entspannt der Musik der Sphären zuhören und, ohne sich um den Erfolg des Verkaufs ihres Titels sorgen zu müssen, uns allen einen Einblick in das *in uns Unbekannte* ermöglichen.

Zugegeben, es wird sicherlich keine „Stars“ mit Gagen in Millionen-Höhe mehr geben, die bei der „after Show Party“, in Rage des übermäßigen und nicht gerechtfertigten Luxus, die Hotelzimmer zerstören. Statt einige wenige Menschen zu überhohen, werden wir Menschen lernen, uns *gegenseitig die Anerkennung zu schenken*,

die uns *allen* als schöpferische Wesen zusteht. Die wirklichen Stars der Zukunft sind bescheidene Menschen, die sich ihrer Umwelt mit all ihren Fähigkeiten *verschenken* und dafür mit der ehrlichen *Anerkennung und Wertschätzung* ihrer Gemeinschaft belohnt werden.

Es wird eine neue Kultur entstehen die, befreit von der manipulativen Macht der Markttrends und der Gewinnorientierung, wieder bunter und vielfältiger wird. Wir Menschen werden entdecken, dass, auf das LEBEN angewendet, *Gleichwertigkeit* nicht dasselbe wie *Gleichheit* bedeutet. Wir sind, als einzelne Individuen, gleichzeitig *gleichwertig* und *einzigartig*. Gleichheit besteht dafür in der *Art und Weise* wie wir *uns gegenseitig* sowie alle anderen Lebewesen und die Natur *behandeln*. Weil alles LEBEN *gleichwertig* ist, wird auch alles LEBEN *gleich behandelt*.

Das wird uns Weiterentwicklungsmöglichkeiten eröffnen, die uns heute versperrt bleiben. Es wird keine nivellierende Mode mehr geben, die uns bis zur Unkenntlichkeit uniformiert, sondern einzigartige Individuen aus unterschiedlichen Regionen, die sich zutrauen werden, ihre originelle Kleidung selbst so zu gestalten, dass sie zu ihnen und ihrer Lebensumgebung wirklich passt. Wir werden außerdem mit Hilfe neuer Technologien unsere Kleidung nur dann herstellen, wenn diese auch gebraucht wird.

Wenn wir einander vertrauen und miteinander statt gegen einander leben werden, dann können wir uns von dem Zwang des Eigentums und des Besitzes befreien und auch eine vollkommen neue Wohn- und Lebenskultur entwickeln. Wir werden nicht mehr wegen eines Arbeitsplatzes zwangsläufig umziehen müssen, sondern entsprechend unserem individuellen, kreativen Lebenswandel öfters unsere Art zu wohnen ändern. Rückzugsphasen in einer Einzelwohnung können sich mit dem gemeinsamen Leben in einer Wohngemeinschaft Gleichgesinnter frei und unbeschwert abwechseln.

Wenn wir miteinander solidarisch sind, dann werden wir uns vermutlich eher in kleinen, selbstversorgenden, nachhaltig lebenden Gemeinschaften zusammen tun und, entgegen der meisten heutigen „Zukunftsprophezeihungen“ der „Marktwirtschaftsexperten“, die Verstädterung unseres Planeten allmählich rückgängig machen.

Wenn wir *alle für uns alle* sorgen, dann können wir uns auf unserem Planeten auch völlig frei bewegen – eine planetarische Freizügigkeit wird dann selbstverständlich und nationale Grenzen werden der Vergangenheit angehören. Doch es wird



nicht der Normalfall sein, dass, wie es heute passiert, zigtausende von Menschen stets auf der Reise sind, weil sie schlichtweg „zur Arbeit“ müssen oder „in den Urlaub“ wollen. Der Normalfall wird vermutlich eher sein, dass Menschen sich dort niederlassen, wo sie sich wirklich nützlich machen können, da ein jeder Mensch wirksam sein möchte und nach Selbstverwirklichung strebt. Nicht der bessere Lohn, sondern die Aufgabe, die der Mensch am besten befähigt ist, zu erledigen, macht einen Menschen glücklich. Und dort, wo sich ein Mensch wirklich nützlich machen kann, dort wird es für ihn auch einen Platz geben, an dem er sich für die Zeit seiner Aufgabe niederlassen kann.

In meinem Empfinden wird es in dieser neuen Welt keinen Tourismus mehr geben. Dafür wird sich eine Kultur des bewussten Reisens und der Gastfreundschaft entwickeln. Menschen werden in ihren jungen Jahren unseren Planeten kennenlernen wollen und werden das mit der Erfüllung von selbsterwählten Lern- und Bildungsaufgaben verbinden, die auch ihre Reiseziele bestimmen werden. Da es keinen Druck für den Lebensunterhalt geben wird und somit auch kein „Erholungsurlaub“ gefeiert werden muss, werden sich die Reisen zu einer Art „Aktivurlaub“ entwickeln, um den heutigen Sprachgebrauch zu verwenden, bei dem der Reisende an den jeweiligen Etappenzielen sich in das lokale Leben einfügt und nach Wunsch und Fähigkeiten direkt daran teilnimmt. Der Lerneffekt und das Sammeln von wirklichen Lebenserfahrungen sind dabei kostenlos und inklusive.

Eine völlig neue Welt wird durch das neue Sich-Selbst-Wahrnehmen der Menschen und die Bedarfswirtschaft entstehen. Ich kann in diesem dafür zu kurzen Text nur wenig darüber erzählen wie ich mir diese neue und faszinierende Welt vorstelle. Mehr Details werden in einem Buch mit dem gleichen Titel – Bedarfswirtschaft – ihren Platz finden.

Das Buch wird den *Entwurf einer möglichen Umsetzung* der Bedarfswirtschaft in den wichtigsten Bereichen des Lebens beinhalten. Unter anderem werden Aspekte betreff Nahrung, Unterkunft, Bekleidung, Transport, Kommunikation, Gesundheitswesen, Bildung und Erziehung, Religion vs. Spiritualität, Politik, Rechtssystem, Regierung, industrialisierte Produktion, Unternehmertum, Warentausch, Warenverteilung, Finanzsystem, Wissenschaft, Militär, Polizei/Ordnungshüter, Tourismus vs. Reisen, Kultur, Zusammenkünfte und gemeinsam feiern, gesunde Bewegung vs. Sport und Dienst an der Gemeinschaft betrachtet. Diese Auflistung hat natürlich nicht

den Einspruch auf Vollständigkeit und wird sich im Laufe der Schreibearbeit, auch mit Hilfe vieler anderer Menschen, weiterentwickeln.

7 Schlusswort

Die Aufgabe, dieses Thema zu betrachten und zu beschreiben empfinde ich als meinen Beitrag zu einer bereits längst notwendig gewordenen Veränderung unserer Lebensweise. Dabei kann ich diese Aufgabe nur aus meinem Blickwinkel und auf meinen Fähigkeiten basierend angehen. Die Größe der Aufgabe ist mir vollkommen bewusst und ich kann und will dieses Thema und seine praktische Umsetzung nicht alleine beleuchten.

Aus diesem Grund richte ich mit diesem Text an jeden Menschen die Bitte, mich mit seiner Ansicht, seinen Visionen und Vorstellungen sowie seiner konstruktiven Kritik dabei zu unterstützen. Der Dialog ist die Kommunikationsform unserer Zukunft, wenn es für die Menschen eine Zukunft geben soll. Wenn es eine Lösung für unsere aktuellen Problemen gibt, dann werden wir sie nur gemeinsam finden.

Ich mache mit diesem Text einen Anfang und mute mir zu, das alles zusammen zu tragen und zu schreiben, was notwendig ist. Das Werk, das dabei entsteht, ist nicht und kann nicht nur mein Werk sein. Es kann nur und muss ein Gemeinschaftswerk werden, denn es geht um unser allen Leben, ja, um das LEBEN selbst.

Dieser Text, wie auch das Buch, das gerade entsteht, haben keinen Anspruch, eine wissenschaftliche Arbeit zu sein. Alles, was hier geschrieben ist, entspringt meiner persönlichen Synthese dessen, was ich als *Wissen der Menschheit* empfinde. Wenn dem Leser, der Leserin etwas bekannt vorkommt, dann ist es bestimmt deswegen, weil jemand schon mal darüber geschrieben hat. Ich behaupte nicht, dass ich irgendwas vollkommen Originelles schreibe – originell daran ist nur meine Sicht auf das Thema. Die von mir dargestellte Betrachtung entspringt auf der einen Seite dem, was bisher von anderen Menschen gesagt und geschrieben wurde und von mir zusammengefügt und weiterentwickelt wird, und auf der anderen Seite meiner persönlichen spirituellen Arbeit, die mir die tiefsten Einsichten in das, was sein kann, ermöglicht hat.

Im Sinne eines neuen Wahrnehmens und Empfindens des LEBENS ist auch der Anspruch auf „geistiges Eigentum“ als vollkommen unberechtigt zu betrachten, denn es gleicht der Behauptung, dass alle Ideen und Ansichten, die an der Basis des „ei-



genen“ Entwurfs stehen, der stets nur eine Weiterentwicklung bereits vorhandener Ansichten sein kann, vorher schlichtweg nicht existiert hätten. Den Drang, die eigenen Gedankengänge und Ideen zum „Eigentum“ zu deklarieren, entspringt einer noch unvollständigen spirituellen Entwicklung und ist somit verständlich. Ein neues Sich-Selbst-Wahrnehmen der Menschen, basierend auf Kooperation statt Wettbewerb, wird die Notwendigkeit, sich zu schützen überflüssig machen.

In meinem Empfinden basiert jede „neue Idee“ auf allem, was bis zum Zeitpunkt des „Geistesblitzes“ von der Menschheit bereits an Wissen gesammelt wurde. Der schöpferische Genius ist ein Wesen, das die Aufgabe hat, im Dienst an seiner Lebensgemeinschaft das bisherige Wissen in einem bestimmten Bereich mit Hilfe seiner Fähigkeiten zu synthetisieren und weiterzuentwickeln. Jeder Mensch trägt mit seiner Lebenserfahrung dazu bei, den gemeinsamen Erfahrungs- und Wissensschatz der Menschheit zu vermehren.

Ich weiß, dass es einen Weg zur Heilung und Weiterentwicklung unserer Spezies gibt und dass es noch nicht zu spät ist. Lasst uns bitte diesen Weg gemeinsam be-gehen.

Danke.

Cristian Dodita

Darmstadt,

Dezember 2016 (Erstfassung) und Dezember 2022 (1. Überarbeitung)